

Libanon

Testfall für den Iran-Krieg?

Gerd Weidenhausen

Am 27.7.2006 zitierte Andrian Kreye in der »Süddeutschen Zeitung« den berühmten-berühmten amerikanischen Fernsehprediger Jerry Falwell mit folgendem Passus: »Es ist ganz offensichtlich, dass die aktuellen Ereignisse im Heiligen Land sehr wohl Auftakt und Vorbote der Schlacht von Armageddon und damit für die glorreiche Rückkehr Christi sind.« Rechtzeitig zu Beginn einer Reihe zu befürchtender Kriege im Nahen Osten schlossen sich in den USA apokalyptisch gestimmte Endzeitgläubige in der Organisation »Christian United for Israel« zusammen, um den Republikanern vor den Kongress-Wahlen ideologisch und finanziell beizustehen. Aufschlussreich ist auch der Befund Andrian Kreyes, »dass derzeit laut Umfrage mehr amerikanische Protestanten als amerikanische Juden hinter der Politik der Härte Israels stehen«, was mit der Überzeugung der evangelikalen Fundamentalisten erklärt werden kann, dass erst die wiedergewonnene Wohnstatt der Juden im Heiligen Land die Wiederkehr des Messias ermöglichen könne. Kennt man den Tenor von Tim Lahayes endzeitlichen »Left-Behind«-Romanen und den anderen evangelikalen Glaubenseiferern und berücksichtigt deren gewaltigen Einfluss auf die amerikanische Außenpolitik, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Israel mit den evangelikalen Fundamentalisten ein höchst fragwürdiger Freund erwachsen ist.

Der Feldzug Israels gegen den Libanon hatte in den USA, besonders bei den Evangelikalen, Rückendeckung. Unterstützung fand er ebenso in der amerikanischen Regierung, die diesen, glaubt man den Ausführungen des amerikanischen Star-Journalisten Seymour Hersh, als Testfall für einen geplanten Angriff auf den Iran ansah. Doch liegen auch Berichte vor, nach denen der Iran tatsächlich im Besitz von nuklearen Waffen sein könnte. Damit wäre ein

Konglomerat an Motiven gegeben, das den irrational erscheinenden und mit unverhältnismäßigen Mitteln geführten Krieg Israels gegen den Libanon strategisch nachvollziehbar erscheinen lassen würde. Die Frage, die einen umtreiben konnte, welchen Sinn das systematische Zerstören der Infrastruktur eines ganzen Landes außerhalb der Reichweite des Einflusses der Hisbollah, um deren Vernichtung es ja gehen sollte, machen sollte, könnte mit dem neuesten Stand der Erkenntnisse eine Beantwortung erfahren. Religiös-ideologische und strategische Gesichtspunkte sind für den Libanon- und den Iran-Konflikt maßgeblich, gefolgt von ökonomischen, die hier nicht erörtert werden sollen.

Fundamentalismus und Politik

Bekannt ist die Metapher der »City upon a Hill«, mit der die puritanischen Auswanderer aus Europa in New England hofften, ein Gottesreich errichten zu können, ein Reich auf Erden, das als politisches durch religiöse Weihen geadelt ist. Mit der Utopie der »City upon a Hill« war die Vorstellung der Realisierung eines »Neuen Jerusalem« verbunden, in dem die Träume und Sehnsüchte aller Völker und Ethnien Erfüllung finden könnten. Als religiöse Träume fanden sie Eingang in den zweiten wichtigen Pfeiler der Staatenbildung der Vereinigten Staaten von Amerika, diesem hoffnungsvollen Projekt der Neuen Welt. In der Unabhängigkeitserklärung von 1776 kündigte sich in dem Postulat »that all men are created equal« gleichsam die politische Verwirklichung der Aufklärung an. Typisch für die Staatenbildung der USA ist also die Verknüpfung der religiösen Sozialutopie eines Neuen Jerusalem auf Erden – mit der das Selbstverständnis, auserwähltes Volk Gottes zu sein, unmittelbar verbunden ist – mit den ins

Politische gewendeten Ideen der Aufklärung –eine Symbiose, die als überhistorisches, universelles Projekt sich von allen anderen Staatengründungen unterscheidet. Das amerikanische »Menschheitsprojekt« ist so gesehen der ideale Rahmen für die Entfaltungsbedingungen transkultureller Pluralität, für die ungehinderte Selbstbestimmung einer aufgeklärten Bürgerschaft und die Ideen einer Nation jenseits ethnischer Beschränkungen.

Andererseits ist die puritanische Färbung, die sich als rigide Bibelfrömmigkeit bis in die Gegenwart hartnäckig am Leben erhalten hat, in ihrer Projektion eines zu errichtenden Gottesreichs auf Erden das entscheidende Hemmnis in der Verwirklichung einer von der Vernunft und der Autonomie des Einzelnen geleiteten Gesellschaft. Stets gefährdete der religiöse Messianismus, besonders wenn er sich in das politische Denken einnistete, das mit der Aufklärung verbundene Projekt der Emanzipation und Selbstbestimmung des Menschen. Der religiöse Faktor beförderte und behinderte das amerikanische Projekt in einem Zug: Er impulsionierte das politische Projekt, indem er dieses mit der nötigen Energie, dem Willenseifer sozusagen, ausstattete, andererseits verunmöglicht er eine wirkliche Selbstbestimmung durch Auserwähltheits- und andere Vorsehungsphantasien. So kann nicht überraschen, dass der religiöse Fundamentalismus seine Wurzeln in den USA hat. Als evangelikaler breitete er sich im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert mit der Überzeugung aus, dass das naturwissenschaftliche Denken und die mit ihm verbundene Säkularisierung zu einem Werteverfall führen werde, der die Gesellschaft im Innern gefährde. Gegen den Modernismus führten Bewegungen wie die »World's Christian Fundamentals Association« die Bibel und die Dogmatik ins Feld. Seiner Definition nach bedeutet der evangelikale Fundamentalismus eine apriorische Setzung religiöser Grundsätze, so genannter »fundamentals« eben, die als unumstößliche Prämissen und »Wahrheiten« geglaubt und einer Hinterfragung nicht zugänglich sind. Es gehört also, wie bei jeder Form des Fundamentalismus, zum Programm, dass das Denken kapituliert, um einem Für-Wahr-

Halten und daraus resultierendem Aktionismus Platz zu machen. Diese Ausschaltung des Zweifels als des Stachels der Vernunft beförderte im evangelikalen Fundamentalismus einen rigiden Moralismus, dessen Selbstherrlichkeit auch bei europäischen Protestanten immer wieder bares Erstaunen oder Befremden hervorrief.

Der evangelikale Fundamentalismus durchlief in den USA mehrere Phasen, bevor er ab den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts zu der machtvollsten religiös-politischen Bewegung mit enormem Einfluss auf das Pentagon, aber auch die US-Administration und diverse Stiftungen und Think Tanks wurde: Nach einer Phase innerreligiöser Debatten (1900-1918) folgte eine, in der versucht wurde, Einfluss auf staatliche Institutionen auszuüben (1918-1925), mit dem Resultat eines vorübergehenden Niedergangs des Fundamentalismus (1925-1930).¹

Seit 1970 expandierte die Bewegung dank des Aufbaus der »elektronischen Kirche« und der Schaffung weit verzweigter Netzwerke wieder, um als »Moral Majority«, angeführt von Predigern wie Jerry Falwell und Pat Robertson, in den 80er und 90er Jahren zu einer religiös-politischen Kraft zu werden, die von einer Randgruppe zu einem anerkannten gesellschaftlichen Meinungsbildner mutierte. Ging der evangelikale Fundamentalismus jener Zeit noch mit diversen, auch antisemitischen Verschwörungstheorien hausieren – siehe Pat Robertsons Buch »The New World Order«, in dem die Mär einer jüdisch-freimaurerischen Verschwörung gegen das wahre Amerika aufgewärmt wurde –, so vollzog Ende der 90er Jahre Ralph Need einen Paradigmenwechsel im evangelikalen Denken mit Folgen: Mit dem Wegfall der Sowjetunion als »Reich des Bösen«, dem »Ende der Geschichte« im Sinne der scheinbar alternativlosen Etablierung des zügellosen Kapitalismus zum einzig denkbaren, erfolgreichen Gesellschaftsmodell bedurfte es eines neuen Feindbildes, um die gesellschaftlichen Verwerfungen zu rationalisieren. Mit Samuel Huntingtons »Kampf der Kulturen« erwuchs rechtzeitig die Beschwörung einer islamischen Bedrohung der westlichen Zivilisation, die als Kultur kurzum mit dem Christentum identifi-

ziert wurde. Im ideologischen Akt einer beispiellosen Remythisierung wurde seit Ronald Reagans² Halluzination eines anstehenden Endkampfes zwischen Gut und Böse das Bild des Armageddon endlos von der religiösen Rechten ventiliert und bei jeder politisch opportunen Gelegenheit ins Spiel gebracht. Die in den 70er und 80er Jahren noch außerparteiliche evangelikale Bewegung verwuchs mit der Republikanischen Partei und ging wie diese mit der exliberalen jüdischen Intelligenz ein Bündnis ein, in dem der Washingtoner Korrespondent der »Süddeutschen Zeitung«, Wolfgang Koydl, schon am 8./9. Mai 2002 einen »neuen Bund durch das Alte Testament« ausmachte:

Spezifikum dieser neuen Koalition sei zum einen die Phantasmagorie des kommenden Endkampfes, zum anderen der gemeinsame Feind des Islam. Der selbst ehemals dem republikanisch-konservativen Lager angehörende amerikanische Soziologe Michael Lind analysierte 2002 das Verhältnis dieser neuen Koalitionspartner in einer Art, die auch die Abhängigkeitsverhältnisse unter den Vordenkern und Interessenten im jetzigen Libanonkonflikt ins rechte Licht rücken könnte: »Was aber die Israel-Lobby eint, ist kein Konsens über die israelische Politik, sondern einer über die US-Politik gegenüber Israel ... Die Liberalität der meisten jüdischen Amerikaner und ihre Orientierung auf die Demokratische Partei nötigt die zionistische Rechte, ihre breite Anhängerschaft weniger in der jüdischen Gemeinde selbst zu suchen als in der evangelikalen Rechten Pat Patersons und anderer.«³

Dieser Befund erweist sich als äußerst aktuell, wenn man die auffallende Koinzidenz der Einschätzungen der evangelikalischen Apokalyptiker und gewisser Hardliner in der US-Regierung bezüglich des Libanon-Konflikts bedenkt. Erstere sehen im Libanon-Krieg den Beginn der Schlacht von Armageddon, die nahe Jerusalem beginnen und in einem Atomkrieg mit dem Iran kulminieren soll. Glaubt man den in den meisten Fällen sich bewahrheitet habenden Recherchen des investigativen US-Journalisten Seymour Hersh im »New Yorker« – und in gekürzter Fassung auch im »Spiegel« (Nr. 34/ 2006) –, so war der

Libanon-Feldzug der Israelis nicht nur in enger Abstimmung mit den USA lange im Voraus vorbereitet worden, er diente auch als Generalprobe für einen möglichen »Preemptive-Strike« der Amerikaner gegen den Iran.⁴ Sollte ein derartiger Waffengang, für den einige Indizien sprechen, anstehen, so hätte Israels Luftkrieg der Zerstörung unterirdischer Hisbollah-Verstecke als Testfall für die antizipierte US-Bombardierung iranischer unterirdischer Anlagen gedient. Gleichsam, so S. Hersh, hätte sich die US-Regierung die Vernichtung aller Raketen der Hisbollah erhofft, damit diese bei einer möglichen Attacke der USA auf den Iran nicht gegen Israel eingesetzt werden könnten. Unter diesen Gesichtspunkten erweist sich die scheinbar blindwütige Zerstörung der Infrastruktur des Libanon als höchst effizient. Genauso die seit Monaten kursierenden Verlautbarungen der evangelikalischen Fundamentalisten, nach denen der Iran mit Mahmud Ahmadinedschad den Antichristen zum Präsidenten gewählt habe.

Dazu vermerkt Andrian Kreye: »Im Antichristen Mahmud Ahmadinedschad haben die protestantischen Apokalyptiker übrigens einen Bruder im Geiste gefunden. Der glaubt nämlich gemäß den schiitischen Lehren seines geistlichen Mentors Ayatollah Mohammed Taghi Mesbah Yazdi, dass die Zerstörung Israels und die folgende Apokalypse der Rückkehr des Madhi, des seit rund eintausend Jahren verschollenen 12. Imams, und damit dem weltweiten Sieg des Islam vorausgehen wird. So ähneln sich die messianischen Sehnsüchte.«

Der versteckte Waffentransfer

Erschreckend an diesen Szenarien ist nicht nur deren angenommene Zwangsläufigkeit im Rahmen einer geglaubten göttlichen Vorsehung, als deren Vollstrecker sich die Fundamentalisten aller Lager gerieren. Erschreckend sind auch einige Details, die solche Szenarien stimulieren mögen, wenn die jeweils politisch Verantwortlichen meinen zur Tat schreiten zu müssen. So in etwa die Merkwürdigkeit, die der Star-Journalist der »New York Times«, James Risen, in

seinem Buch »State of War« berichtete: Nach dieser spielte eine Spezialeinheit der CIA den Iranern durch einen russischen Lockvogel gezinkte Pläne für einen Atomwaffenbau zu, um die Iraner in die Irre zu führen. Risen beschreibt im Einzelnen, wie dieser Plan fehlschlug, mit dem Ergebnis, dass, wenn die Iraner diese Fälschung entdeckten und die Fehler beseitigten, sie wirklich den Bau von Atomwaffen bewerkstelligen könnten. Dazu James Risen: »Wenn dem so wäre, hätte ausgerechnet die CIA den Iranern geholfen, in den Club der Atommächte zu gelangen.«⁵

Auch ein anderes Detail stimmt nachdenklich: Laut dem regierungsunabhängigen Think Tank »Institute for Defense and Disarmament Studies« (IDDS) hat sich der Iran eine nukleare Artilleriegranate und zwei Gefechtsköpfe für die SCUD-Rakete mittlerer Reichweite 1991 aus Kasachstan und Turkmenistan, also den Ex-Teilrepubliken der zerfallenen Sowjetunion, beschafft. Unklar bleibt, ob dieser verdeckte Atomdeal den Iran auch befähigt, diese Waffe einzusetzen. Diese Berichte bestätigend gab Russlands stellvertretender Generalstabschef am 24. Mai 2002, General Juri Balujewski zu Protokoll: »Iran hat von einem anderen Staat als Russland taktische Nuklearwaffen erhalten.«⁶ Sollte der Iran über funktionsfähige taktische Atomwaffen welcher geringen Umfangs auch immer verfügen, so könnte er die Hisbollah mit diesen ausrüsten, so dass diese Israel damit bedrohen könnte. Allein schon der potenzielle Besitz dieser Waffen muss die USA davor zurückschrecken lassen, den Iran anzugreifen, weil solch ein Angriff einen schrecklichen Gegenschlag der Hisbollah evozieren könnte. Sollten die USA also ohne dieses Risiko einen Angriff auf den Iran führen wollen, so müsste zuvor dieser strategische Risikofaktor beseitigt werden, einschließlich der Kommando- und Infrastruktur der Hisbollah mitsamt allen Verbindungswegen nach Syrien, die einen Nachschub aus dem Iran über Syrien ermöglichten. Jürgen Rose, Oberstleutnant der Bundeswehr und freier Journalist, kommt in seinem diese Zusammenhänge erörternden Artikel im »Freitag« vom 18.8.2006 zu folgendem Urteil: »Dieses

Unternehmen (der Libanon-Krieg, G.W.) war offenkundig zwischen den USA und ihrem israelischen Verbündeten abgestimmt und hatte mitnichten seinen Ursprung in Grenzscharmützeln sowie der Gefangennahme zweier einzelner Soldaten am 11. Juli 2006. Es war jener militärstrategische Imperativ, der die Wucht, Gnadenlosigkeit und Totalität erklärt, mit der Israel seit dem 12. Juli seine kriegerische Mission im Libanon exekutiert hat.«

Zu diesen faktischen Zusammenhängen entwerfen die iranischen und sonstigen islamistischen Fundamentalisten im Verein mit ihren Gegenspielern aus den Reihen der christlichen Rechten evangelikal fundamentalistischer Provenienz Szenarien einer Apokalypse, die als Zerrbild eines zu erringenden inneren religiösen Wegs anzusehen sind. Machtpolitik bedient sich politisierter Religionen wie diese ihre Wahnideen einem politischen Establishment leihen, dem es nur recht sein kann, wenn mit solch religiösen Weihen von Machtambitionen und rohstoffstrategischen Interessenlagen abgelenkt werden kann. In diesem bösen Spiel sind die Spieler kaum noch zu unterscheiden. Es erscheint fast so, als ob die scheinbar so gegensätzlichen Fundamentalismen unterschiedlichster Couleur »alle einem gemeinsamen morphogenetischen Feld entstammen, das sich über die gesamte geschundene Erde zieht und jederzeit zur Strahlung kommen kann, um tausendjährige Reiche zu erzeugen.«⁷

1 Klaus-M. Kodalle (Hg.): *Gott und die Politik*, Frankfurt 1988.

2 Siehe dazu H.- D: Fuhlendorf: *Rückkehr zum Paradies*, 1992, Flensburger Hefte.

3 Michael Lind in: »Blätter für deutsche und internationale Politik«, Nr. 6, 2002.

4 Vgl. tagesschau.de, 18. 08. 06

5 James Risen: *State of War*, Hamburg 2006

6 Zitiert bei : Jürgen Rose in: »Freitag«, 18.8.06

7 Ulla Berkéwicz: *Vielleicht werden wir ja verrückt*. Frankfurt 2002, S. 112.

GERD WEIDENHAUSEN, geb. 1955. Studium der Diplom-Pädagogik und Kunstpädagogik. Waldorflehrer. Beschäftigung mit zeitpolitischen Fragestellungen. Kontakt: EvelynWeidenhaus@aol.com.